

ERNÄHRUNG IN DER KRISE:

by Anonymus

Dieser Artikel über Ernährung in der Krise versteht sich als Ergänzung des Artikels von Herr Klima über Landwirtschaftsflächen und soll einige weitere wesentliche Punkte aufzeigen, auf die Herr Klima bei seinen Betrachtungen nicht eingegangen ist.

Unseren Überlegungen zufolge wird sich die Versorgungslage in dieser Krise und den Jahren danach wesentlich schwieriger und schlechter gestalten als nach dem 2. Weltkrieg.

1, Historischer Rückblick:

Die Landwirtschaft war in unseren Breiten vor und während des 2. WK eine urbane Tätigkeit.

Es gab kaum, meist aber gar keine Maschinen. Sämtliche Tätigkeiten wurden von Hand, oder durch die Unterstützung von Zugtieren wie Pferden und Ochsen verrichtet.

Die bäuerliche Familie umfasste neben den Eltern meist zwei bis sechs Kinder, weiters lebten die Grosseltern im Familienverband mit und arbeiteten solange sie arbeitsfähig waren selbst bis zum Ableben am Hof mit, da es keinerlei staatliche Altersvorsorge gab.

Je nach Grösse des Betriebes gab es noch einen Knecht oder eine Magd, die neben Kost und Unterkunft noch ein schmales „Dienstgeld“ bekamen.

Die Strukturen waren ziemlich autark. Es gab keinen Strom, kein Licht, kein Radio, Wasser nur aus dem Hausbrunnen, und die Ernährung wurde samt und sonders aus den eigenen Ernteprodukten hergestellt.

Durch den Kriegsdienst wurde die männliche Landbevölkerung ziemlich ausgedünnt. Es blieben meist nur Frauen, Kinder und Alte übrig, die den Hof weiterführen mussten. Zuweilen gab es auch einen Kriegsgefangenen, der auf dem Hof aushelfen musste.

Das wichtigste Objekt im bäuerlichen Haushalt war der Kachelofen.

Dieser hatte mit den heute modernen, stylischen Kachelöfen überhaupt nichts gemeinsam und war ein Mehrfachfunktionsobjekt.

Zuallererst diente er der Beheizung der Stube, meist der einzige warme Raum im ganzen Haus.

Weiters diente er als Kochstelle und besaß einen Metallbehälter, das sog. „Schiff“ zur Warmwasserbereitung und die sog. „Röhre“, Vorläufer des modernen Backrohres. Weiters besaß er eine grosse gekachelte, temperierte Ablagefläche, den „Röhrenkasten“, der zur Trocknung von Obst oder sonstigem diente.

Abschliessend diente er noch zur Beheizung der „Selch“, einer Räucherammer, die bei den alten Bauernhäusern in den Rauchfang integriert war, in der das zuvor eingepökelte Fleisch geräuchert werden konnte.

Dies war danach viele Monate haltbar.

Die Bauersfrau produzierte Brot, Butter, Topfen, Selchwaren, verkaufte Eier, konnte nähen, stricken und spinnen und musste mit den wenigen verdienten Kreuzern und den stets knappen Ressourcen sorgsam und klug umgehen, um alle hungrigen Mäuler stopfen zu können.

Gewürze, Salz und Zucker waren Luxus und mussten teuer gekauft werden.

Die Landwirte der früheren Tage waren begabte Handwerker, die sämtliche Geräte zur Feldarbeit selbst herstellten, die da waren Sense, Rechen, Heugabel, Dreschflegel, Pflug, Egge und Leiterwagen.

Alle Verbindungsmittel wie Schrauben oder Nägel wurden in der hauseigenen Schmiede hergestellt.

Im Winter wurden Körbe geflochten, Holzschindeln und Holzschuhe geschnitzt, die einzige Fußbekleidung der damaligen Zeit.

Diese Agrarstrukturen waren sehr robust, hatten sich über Jahrhunderte bewährt und waren sogar noch in der Lage die hungernde Sadtbevölkerung nach dem Krieg zumindest noch teilweise zu ernähren.

Damals kamen viele Schleichhändler, sog. Hamsterer mit Fahrrädern aufs Land und bettelten um einige Löffel Butter oder Schmalz oder einen Laib Brot und einige Kartoffeln. Heiß begehrt waren Selchfleisch, Eier und alle Formen von Fleisch.

Getauscht wurde gegen alle Art von Waren, aber auch gegen ein Grammophon und Schallplatten.

Viele der getauschten Lebensmittel fanden so den Weg zum Schwarzmarkt.

Was hat das nun mit der heutigen Krise zu tun werden Sie fragen?

Die Erklärung folgt nun in Punkt 2.

2. Moderne Landwirtschaft:

Die Landwirtschaft der heutigen Tage hat sämtliche Autarkie verloren.

Die Lebensmittel, die früher jeder Bauernhof herstellte sind heute fast zur Gänze von den Höfen verschwunden. Stattdessen kauft der Bauer selbst im Supermarkt, da er zu diesen niedrigen Preisen selbst nie produzieren könnte.

Die moderne Landstruktur ist stark spezialisiert und liefert nur mehr zu Dumpingpreisen die Rohstoffe für die Lebensmittelindustrie, die gigantische Gewinne einfährt.

Schweine, Rinder, Hühner, Milch und Getreide können nur mehr zu Weltmarktpreisen vermarktet werden.

Jede Preisverhandlung wird mit dem Verweis auf den tagesaktuellen Börsenkurs plattgewalzt, entweder verkaufen oder selberfressen!

Die Förderrichtlinien der EU sind so ausgelegt, dass nur Großherzeuger und industrielle Massentierfabriken auf Dauer überlebensfähig bleiben. Für die Mehrheit der bäuerlichen Kleinbetriebe bleiben da nur mehr die Brosamen übrig, diese bewegen sich zwischen 3.000 bis 5.000 Euro pro Jahr, also eine Art Sterbegeld.

Im Vergleich dazu kostet ein neuer mittelgrosser Traktor 40.000 Euro aufwärts. Schnell sind dabei aber auch Grössen von 60.000 bis 80.000 Euro erreicht.

Auch alle Arten von landwirtschaftlichem Gerät sind masslos überteuert. Die Einstiegspreise für neue Maschinen liegen nicht selten von 10.000 Euro aufwärts.

Wohlgemerkt, dies alles bei Erzeugerpreisen von wenigen Cent pro kg Getreide und 2-3 Euro pro kg Fleisch.

Wer nun aber denkt auf billige gebrauchte Maschinen ausweichen zu können, der hat sich stark geirrt.

So werden für Traktoren, die bereits 30 bis 40 Jahre alt sind und in teils erbärmlichen Zustand sind noch immer 15.000 bis 20.000 Euro verlangt.

Auch gebrauchtes landwirtschaftliches Gerät ist bei den eingesessenen Genossenschaften nur zu sehr hohen Preisen zu haben.

Findet sich kein Abnehmer für diese Teile, so ist dies trotzdem kein Schaden, denn dann wird es eben in den Osten exportiert (Rumänien etc.)

Natürlich werden diese Exporte von der EU mit Geldern alimentiert, genauso wie die Lebendviehtransporte quer durch Europa.

Wer brauchbares Gerät zu moderaten Preisen kaufen will, kann das nur privat machen, etwa bei der Betriebsauflösung eines Hofes, hier heisst es aber schnell zu sein und Sachverstand mitzubringen.

Jede Ambition zur Autarkie und zur Selbstvermarktung wird zum Schutz der Lebensmittelindustrie zumeist bereits im Keim erstickt.

Jede Ab-Hof-Vermarktung von Fleisch oder Milch wird mit einem Wulst an Vorschriften und Verordnungen behindert. So wird der Landwirt mit den industriellen Standards eines Industriebetriebes gleichgestellt, ungehindert der Tatsache, dass er Kleinerzeuger ist. Die daraus resultierenden Kosten sind für einen Kleinbetrieb untragbar. So können sich die Industriebetriebe unliebsame Konkurrenz vom Leibe halten und ihre Monopolstellung weiter festigen.

So ist uns beispielsweise folgender Fall aus Österreich bekannt:

Ein Landwirt hatte die Idee eines mobilen Schlachthofes, ein LKW, modern ausgestattet, der dazu dienen sollte Kleinerzeugern eine Hofschlachtung von Rindern und damit die Fleischvermarktung zu ermöglichen.

Er setzte dieses Vorhaben auch in die Tat um.
Doch kaum war der LKW einsatzbereit schlug der Gegner zu.
Die Bank mit dem gelben Giebelkreuz stellte spontan ihren Kredit fällig und verlangte die Rückzahlung der Verpflichtung.
Natürlich konnte der Landwirt die Summe nicht aufbringen, wodurch er zwangsversteigert wurde!
So werden in Österreich Existenzen vernichtet!
Die grüne Mafia schlägt erbarmungslos und gnadenlos zu und wird dafür mit Steuergeldern gerettet, wenn es im Osten mit den Krediten nicht so geklappt hat.

Doch auch die angebotenen neuen Maschinen haben so ihre Tücken und reißen schnell durch Reparatur und Wartung riesige finanzielle Löcher.
Siehe dazu Punkt 3.

3, Die Tücken der Mechanisierung:

Der unablässige Kostendruck in der Landwirtschaft führte zur wachsenden Industrialisierung in der Feldbearbeitung.
Die Landwirte werden gedrängt sich zu Produktionsgemeinschaften zusammenzuschliessen, da sie sonst auf Sicht nicht mehr lebensfähig bleiben.
Die daraus resultierenden grossen Flächen können nur durch immer grössere Maschinen bearbeitet werden, da menschliche Arbeitskräfte ein rares Gut sind im Agrarsektor.
Um grössere Arbeitsbreiten zu erreichen, mussten die Feldmaschinen immer grösser und monströser werden.
Erfolgte früher die Grasernte mit einem einfachen aber wartungsfreundlichen und unverwüstlichen Mähbalken mit Schnittbreite 1,50 bis 1.80m , so kommen heute sündteure Trommelmäherwerke mit Schnittbreiten zwischen 3m und 8m zum Einsatz.
Der Nachteil dieser Mäherwerke liegt neben dem Preis in ihrem hohen Gewicht, ihrer Wartungsanfälligkeit, der hohen Krafterfordernis an das Trägerfahrzeug und dem schlechten Schnittbild.
Zudem beschädigen diese Mäherwerke bei schlechter Wartung die Grasnarbe, was in der Folge zu schlechterem Wuchs und Ernteausfällen führt.
Zudem töten diese Mäherwerke alle kriechenden und fliegenden Nützlinge auf den Wiesen.
Doch auch der Traktor leidet nicht selten Schaden. Die übergrossen und überschweren Geräte verlangenden den Traktoren extreme Kräfte ab.
Dies führen nicht selten zu Motor- und Getriebeschäden.
Teure Ersatzteile, Diagnosegeräte, unzulänglich ausgebildetes Werkstättenpersonal und hoher Maschinenverschleiß sowie Werkstattrechnungen von mehreren tausend Euro können einen Betrieb in den finanziellen Abgrund treiben!

4, Saatgut, Pflanzenschutz und Ernte:

Hier eröffnet sich eine weitere Preisfalle für den unbedarften Landwirt!
Die Entwicklungen in diesem Sektor sind äusserst besorgniserregend.
Viele, wenn nicht bereits alle der angebotenen Sämereien sind heute bereits gentechnisch verändert oder manipuliert.

Mais kann nach der Wuchshöhe und dem Maiskolbenanteil ausgesucht werden, Getreide hat einen genetischen Baustein eingebaut, der die Umbruchgefahr (Niedersinken des Getreides) mindert, andere Pflanzen haben wiederum einen eingebauten „Pflanzenschutz“ der die Kleinlebewesen in der Natur tötet.

Untersuchungen in diesem Bereich kamen zu dem Schluß, dass das Bienensterben in Europa, das seit mehreren Jahren anhält, verursacht wird durch gentechnisch veränderte Pflanzen, deren Pollen das Immunsystem der Bienen schädigen, sodass diese anfällig werden für Krankheiten und Milben. Die Studie kam darüber hinaus zu dem Schluß, dass ein weiteres Absinken der Bienenvolkpopulationen und der damit verbundenen fehlenden Bestäubungstätigkeit zu europaweiten Missernten und somit zu Hungersnöten führen könnte!

Unser Dank gebührt hier vorwiegend der amerikanischen Firma
MONSANTO!

Die bedeutendste Gefahr geht beim Saatgut von der Manipulierung der Keimfähigkeit aus. Das von MONSANTO vertriebene Saatgut (Hybridsaatgut) ist nur ein einziges Mal keimfähig und begeht danach „Selbstmord“, d.h. die Körnerfrucht dieser Pflanzen ist unfruchtbar.

Monsanto bietet für seine „Produkte“ natürlich auch die passenden Spritzmittel an, die alles abtöten ausser den „genveredelten“ Pflanzen.

Doch hier endet das Geschäftsmodell von Monsanto noch lange nicht!
In Indien ist es gelungen der Bauernschaft nicht nur das Gensaatgut und die Spritzmittel teuer zu verkaufen, es konnte auch ein Beinahe-Monopol errichtet werden, dass den Bauern zu „Weltmarktpreisen“ ihre Ernte auch wieder abkauft. Es ist natürlich selbstredend, dass hier nur die „Monsanto Frucht“ aufgekauft wurde, alle anderen Sorten fanden keinen Abnehmer mehr. In Indien führte dies dazu, dass die Bauern immense Schulden eingehen mussten, um ihr jährliches Saatgut von Monsanto zu kaufen. Das Geld konnten Sie nur aufbringen indem sie bei den örtlichen Wucherern Kredite aufnahmen. Als sie diese dann nicht mehr bedienen konnten, traten Organhändler auf den Plan, die den Bauern ihre Nieren abkauften. Leider waren diese bedauernswerten Menschen danach nicht mehr fähig in der sengenden Sonne Indiens auf den Feldern die Arbeit zu verrichten, weswegen die Feldarbeit von den Frauen und Kindern getan werden musste.

In dieser ausweglosen Situation begingen tausende Bauern Selbstmord, sodaß sich ganze Dörfer entvölkerten.

Seitdem stemmt sich die indische Regierung gegen Monsanto und die Weltbank, die dem Konzern den Weg in Indien ebnete.

Was bedeutet diese Entwicklung nun für Europa und für unsere Ernährung?

Der europäische Konsument lehnte seit jeher genmanipulierte Lebensmittel ab. Dem trug auch die Politik Rechnung und sprach ein generelles Genverbot aus, sehr zum Missfallen unsere amerikanischen „Freunde“.

Diese liessen aber nicht locker und unternahmen stets neue Anläufe dieses Verbot zu kippen.

Dies führte dazu dass die deutsche Politik schrittweise einlenkte und das bestehende Verbot geschickt aushöhlte.

Die Gentechnik mit all ihren Folgen ist also in Europa weiter auf dem Vormarsch und wird ihre Ziele wohl auch hier erreichen, sollte nicht zuvor ein radikaler gesellschaftlicher Wandel einsetzen.

Bis dahin kämpft der deutsche Bauer mit hohen Saatgutpreisen und enormen Kosten für Pflanzenschutzmittel.

Diese beiden Faktoren verbunden mit den Erntekosten (Abernte und Einbringung) sind dazu geeignet den Hektarertrag der Anbaufläche fast zur Gänze aufzufressen.

5, Tierzucht:

Sämtliche Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen etc. sind dank EU in einer riesigen europäischen Viehbestandsdatenbank gespeichert. Jedes Tier hat zwei Ohrmarkenpaare mit elfstelligen Codes, die jedes Tier in Europa katalogisieren und identifizieren.

Viehbestandsveränderungen (Geburt, Verkauf, Schlachtung, Verendung) müssen binnen 7 Tagen an die zuständige Behörde gemeldet werden oder selbst in der Internetdatenbank eingetragen werden.

Jeder Verstoß gegen die Melderegeln zieht empfindliche finanzielle Strafen nach sich.

Weiters erfolgen unangemeldete Vorortkontrollen, die den gesamten Betrieb kontrollieren und sämtlichen Viehbesatand, sowie Grösse und Zustand der bewirtschafteten Flächen prüfen. Dieser Vorgang ist vergleichbar mit einer Betriebsprüfung durch das Finanzamt.

War es früher während des Krieges z. B. möglich eine Schwarzschlachtung durchzuführen und das Fleisch am Schwarzmarkt zu verkaufen, so dürfte sich dieser Vorgang heute bei einer neuerlichen Krise weitaus schwieriger gestalten, da der Verbleib jedes katalogisierten Tieres erklärt werden muss.

6, Zwischenbilanz:

Zusammenfassend kann wohl gesagt werden, dass Landwirtschaft ein sehr spannendes Thema ist, bei dem man sich rasch finanziell eine blutige Nase holen kann!

Welche Erkenntnisse und Schlussfolgerungen können wir nun aus diesem bisherigen kurzen Abriß der Gegebenheiten gewinnen?

Europa besitzt eine landwirtschaftliche Struktur, die zerrissen ist in viele spezialisierte Betriebe.

Während nach dem Krieg viele bäuerliche Betriebe den gesamten Produktionsprozess von der Aussaat über die Ernte, die Viehzucht, die Schlachtung und die Herstellung von verzehrfertigen Produkten noch auf dem eigenen Hof bewältigen konnten, so ist dieser Vorgang heute auf viele Stationen verteilt. Jede Station hängt dabei von Lieferanten, Transporteuren und Abnehmern ab. Bricht eines dieser Glieder weg, so reißt die ganze Kette und ein unbeschreibliches Chaos ist die Folge.

Weiters ging das Wissen und das Können der Kriegsgeneration fast vollständig verloren. Wer kann heute noch Brot backen, Butter schlagen, wer hat die Möglichkeit ein Stück Fleisch zu räuchern oder Obst zu dörren?

Welcher Landwirt könnte heute noch seine Maschinen selbst reparieren, woher die Ersatzteile nehmen im Krisenfall?

Wie sollen die Wiesen gemäht werden, wenn das teure Mähwerk einen Antriebsschaden hat, woher sollen die Viehzuchtbetriebe die Unmengen Tierfutter nehmen, wenn kein Gensoja mehr importiert werden kann?

Wie wird wohl der Pflanzenschutz in der Krise aussehen, wenn durch übermäßigen Regen das Gras den ganzen Acker zu überwuchern droht?

Wer kann Kartoffeln auf seinem Acker vor Plünderungen schützen und womit?

Wird es überhaupt Kartoffeln zu ernten geben, wenn der Schutz gegen den Kartoffelkäfer versagt hat?

Dieser Schädling war vor dem Krieg bei uns nicht heimisch und war ein „Geschenk“ unserer amerikanischen Freunde um uns durch Hunger zu „befreien“!

Woher werden die Bauern die tausenden Liter Diesel für ihren Fuhrpark nehmen wenn der Haustank leer ist?

Wer garantiert, dass der Treibstoff vom Schwarzmarkt nicht gepanscht ist und den Motor ruiniert?

Welcher Betrieb hat genügend Notstrommöglichkeiten um die Fütterung und Versorgung der hunderten Masttiere aufrechtzuerhalten und um die vollelektronischen Melkanlagen zu steuern?

Sie sehen also, Fragen über Fragen und keine befriedigenden Antworten in Sicht!

Der vermeintliche Segen der Automatisierung wird in der Krise zum größten Fluch werden!

Weiters werden sich ohne ausreichende Düngung und Pflanzenschutz die heutigen Hektarerträge zumindest halbieren!

Doch leider gibt es dazu noch weitere negative Einflüsse, die im und nach dem Krieg so nicht vorhanden waren:

7, Bevölkerungsdichte:

Die heutige Bevölkerungsdichte Europas ist wohl die größte, jemals dagewesene.

Dies bedeutet für den Krisenfall einen weitaus höheren Lebensmittelbedarf als zur damaligen Kriegszeit.

Während ein Grossteil der männlichen Bevölkerung auf den Schlachtfeldern Europas ausgeblutet wurde oder in Gefangenschaft geriet, mussten zuhause „nur mehr“ Frauen, Kinder und Alte ernährt werden.

So waren es schliesslich diese „Trümmerfrauen“, die den Schutt der Geschichte wegräumten und ganz wesentlich dazu beitrugen unsere Städte wieder aufzubauen.

Heute gibt es dieses Ventil der Kriegstoten (noch) nicht!

8, Wirtschaftsflüchtlinge:

Während des Krieges emigrierten viele Deutsche in aller Herren Länder, was ebenfalls zu einer Abnahme der Bevölkerung beitrug und somit die Versorgung der Verbliebenen erleichterte.

Wie wir alle wissen hat sich dieser Trend in den Jahrzehnten nach dem Krieg umgekehrt und wir wurden Einwanderungsland für alle Nationalitäten der Welt.

Dieser Trend wird sich in absehbar kurzer Zeit noch extrem verstärken.

Ausschlaggebend dafür sind nicht nur die neuen Einwanderer durch die nun bevorstehende Ostöffnung des Arbeitsmarktes, es sind auch Flutwellen von Flüchtlingen aus den Umsturzländern des Orients zu erwarten.

Als Politikkenner wissen wir ja, daß jede Revolution ein Chaos verursacht, indem Machtkämpfe ausgetragen werden, bis sich eine neue Führungsgruppe

herausbildet. Das kann viele Jahre dauern, währenddessen die Zivilbevölkerung weiter Not leidet. Hier behelfen sich viele durch Flucht in den „goldenen Westen“.

Die ersten Wellen dieser einsetzenden Fluchtbewegung branden bereits gegen die Aussengrenzen der EU.

Unter diesem Aspekt ist auch die angebotene Finanzhilfe an Ägypten von Kanzlerin Merkel zu sehen, die helfen soll die Leute dort im Land zu halten.

Wie lange wir uns das allerdings noch leisten können ist natürlich eine andere Frage!

9, Konfrontation mit dem Islam oder „Hey du Opfer“:

Während unsere Bevölkerung während und nach dem Krieg ethnisch homogen war, hat sich nun in den letzten Jahrzehnten der Islam in unserem Kulturkreis festgesetzt und stellt unverblümt seine Machtansprüche.

Diese neuen Freunde haben neben einer antiquierten Sichtweise des politischen Zusammenlebens auch spezielle Ernährungsgewohnheiten.

Abgesehen davon, dass kein Schweinefleisch gegessen wird, muss das Schlachttier auch geschächtet werden (Anmerkung: Tod durch ausbluten).

Da Wien und Berlin nicht Istanbul sind, wird die Versorgungslage mit geschächtetem Fleisch wahrscheinlich zu grösseren Problemen führen.

Da unsere neuen Freunde nicht nur gewaltbereit sondern auch flexibel und erfinderisch sind, weiß Süleiman sich auch hier zu helfen.

Der Diebstahl von Kleintieren und das Ausschlachten in den Wohnungen wird wohl weiter zunehmen. Berichte hiezu wurden bereits auf hartgeld.com publiziert.

Es liegt also durchaus im Bereich des Möglichen, daß Kleintierzüchter in der Krise verstärkt Opfer von Diebstahl oder Raub werden, bis dann schliesslich der Backlash einsetzt.

10, Abschaffung der Verteidigungsfähigkeit:

Während am Vorabend des 2. WK unser Land mititärisch hochgerüstet war und die Bevölkerung auf den bevorstehenden Krieg eingestimmt war, erleben wir heute eine totale Zersetzung des Wehrwillens und die Abschaffung der letzten Reste der Landesverteidigung.

Pünktlich am Vorabend der grössten Wirtschaftskrise der westlichen Welt propagiert man als letztes Feigenblatt ein „Berufsheer“ aus bezahlten, wankelmütigen Söldnern, das bei „Friedensmissionen“ im Ausland eingesetzt werden soll.

Hier werden von den Verantwortlichen unglaublich dumme Planspiele gespielt, die noch nie im militärischen Einsatz erprobt wurden!

Natürlich gefällt dieses Vorhaben dem besoffenem, bekifftem und fußballglotzendem Michel, braucht er doch seinen fetten A... nicht mehr monatelang über den Übungsplatz zu schleifen. Ausserdem zerdrückt der Helm die gegelte Stoppelfrisur dieser weibischen, solariumbraunen Weicheier!

Im Vergleich dazu verlangt das auserwählte Volk von seinen Rekruten einen Militärdienst von 3 Jahren!!!

Wie wir bereits bei dem Beben von Haiti und nun bei den Auseinandersetzungen in Ägypten gesehen haben, bildet die Aufrechterhaltung einer inneren Sicherheitsstruktur und der Kampf gegen Plünderer bei Katastrophenfällen den wesentlichsten Faktor für die Stabilität eines Landes, will es nicht im Abgrund versinken.

Ist die Regierung und das Militär eines Landes zu schwach, dann wird diese wichtige Funktion eben von „Freunden“ von ausserhalb übernommen, die dann meist gerne etwas länger bleiben.

Doch da der deutsche Michel in den letzten Jahrzehnten an Fremdverwaltung und Fremdbestimmung gewöhnt wurde, dürften ihn diese Aussichten nicht weiter beunruhigen.

Wir können unsere fremden Beschützer dann ja umarmen und ihnen eine Blume in den Gewehrlauf stecken!

Diese fremden Beschützer müssen dann natürlich auch essen und wollen gepflegt sein. Dieser Beitrag wird dann wohl vom Speiseplan der Lebensmittelmarken abgezogen werden. Guten Appetit!

11, Zusammenfassung:

Wie Sie nun erkennen können, wird sich die Ernährungslage in der kommenden Krise doch weitaus schwieriger gestalten, als es auf den ersten Blick den Anschein haben mag.

Zusätzlich zu den bekannten Problemen nach dem 2. WK gibt es nun zahlreiche verschärfende Faktoren, die in ihren gegenseitigen Wechselwirkungen noch gar nicht abzuschätzen sind.

Wir erachten deshalb Dosenernährung für mehrere Monate als unbedingtes Muß der Vorsorgetätigkeit.

Auch wenn diese Ernährung meist totgekocht ist und wenig Nährstoffe beinhaltet, so füllt sie doch den Magen.

Dosen sind leicht zu transportieren, in vielen kleinen Verstecken lagerbar, neben Schnaps und Zigaretten ein begehrtes Tauschobjekt und bilden die wichtigste Ernährungsquelle bei einer eventuellen Flucht.

Der Inhalt ist bereits gewürzt und kann zur Not auch kalt gegessen werden.

Rationierte Lebensmittel, sowie Obst und Gemüse aus dem Eigenanbau sollten nur als wertvolle Nahrungsergänzung einkalkuliert werden!

Es ist fragwürdig ob Lebensmittelmarken überhaupt einlösbar sind, die Lebensmittel dann ungehindert nach Hause gebracht werden können und die eigenen Früchte aus dem Schrebergarten nicht von Schädlingen zerfressen werden oder von marodierenden Banden oder bösen Nachbarn gestohlen werden.

Die großflächige Lebensmittelversorgung aus Schrebergärten halten wir für frommes Wunschdenken, das durch die Wirren des Krisenverlaufes, die Unfähigkeit der Bevölkerung, die Unwägbarkeiten der Natur (Witterung, Unkraut, Schädlinge, Pflanzenfäule) sowie der mangelnden Schutzfähigkeit von Schrebergartenanlagen scheitern wird.

Doch auch der Schwarzmarkt wird unseres Erachtens weitaus weniger gefüllt sein und die Hamsterer die früher von Hof zu Hof zogen und Lebensmittel erbettelten oder eintauschten werden aufgrund der heute üblichen bäuerlichen Strukturen meist wieder unverrichteter Dinge abziehen müssen.

Ausserdem werden sich Wehrgemeinschaften herausbilden, die die Felder rund um die Höfe bewachen und Diebe verjagen werden.

Die Feldarbeit wird in der Zeit nach dem Zusammenbruch und dem Ausfall der heute hochgezüchteten Maschinen nicht mehr in dem nun bekannten Umfang möglich sein.

Die letzten Reste der alten, unverwüstlichen und verbrauchsarmen Maschinen aus den sechziger Jahren werden dann die einzige maschinelle Stütze der Landwirtschaft sein, wenn das Treibstoffproblem gelöst werden kann.

Manche dieser alten Gerätschaften könnten sogar adaptiert werden, um wieder von einem Zugtier bewegt zu werden.

Was dies alles an Konsequenzen für die Lebensmittelversorgung mit sich bringen würde, können Sie sich nun vielleicht vorstellen.

Nun noch ein letztes abschliessendes Wort zur Bezahlung mit Edelmetallen:

Unserer Einschätzung nach kann die Bezahlung mit EM-Münzen unter Umständen eine Möglichkeit sein, um an Lebensmittel zu kommen.

Dies hängt sicher in erster Linie von der Verpflegungslage des Handelspartners ab, sowie dessen Kenntnis über Edelmetalle.

Wird die Bezahlung mit Münzen akzeptiert, so stellt sich allerdings ein ganz anderes Problem, nämlich die Prüfung deren Echtheit!

Wie bereits hier auf hartgeld.com publiziert, tauchen immer wieder gefälschte Münzen oder Barren bei den Banken auf, sodass sogar die Profis Schwierigkeiten haben, die Echtheit und Reinheit zu beurteilen.

Weiters gibt es das Problem der „Münzverschlechterung“. Diese Praxis wird seit der Antike praktiziert und diente zu allen Zeiten dazu marode Finanzen aufzubessern oder Kunden zu schädigen.

Es ist zu erwarten, dass die osteuropäischen Fälscherwerkstätten hier rasch dazulernen und neue Legierungen und Prägestempel entwickeln.

Mit dem sog. „Autobahngold“, das derzeit unbedarften Bürgern auf Raststätten oder bei fingierten Pannen angedreht wird, werden ja bereits recht hohe Summen umgesetzt.

Fälscher hatten zu allen Krisenzeiten Hochkonjunktur und stets ein ausgeprägtes Gespür für die Dummheit der Menschen.

Es werden also sehr viele Betrüger auf den Plan treten, die mit falschem Gold und Silber die Leute betrügen wollen!

Während kleinere Summen wohl noch verschmerzt werden können, werden grössere Geschäfte wohl über einen renommierten Drittpartner, etwa eine Scheideanstalt, vielleicht auch eine Bank abgewickelt werden müssen.

Dessen ungeachtet wird bei garantierter Echtheit Gold und Silber der einzige mobile Wertspeicher bleiben, der die Krise unbeschadet überstehen wird und einen Neuanfang ermöglicht.

Wir hoffen, dass Ihnen dieser Artikel einige Denkanregungen vermitteln konnte, sodass Sie ihre Vorkehrungen optimieren können.

Schliessen wollen wir mit den Worten eines alten Professors an seine Schüler:

„Nützt die Zeit!“